

Im Banne von Mozarts Totenmesse

Sonderkonzert mit dem Städtischen Musikverein in der Rheinhalle

Die Rheinhalle war am Abend des Buß- und Bettages das Ziel all derjenigen, die in den musikalischen Meisterwerken von Pergolese und Mozart die Essenz des Tages zu spüren wünschten und die zugleich mit Spannung dem ersten Auftreten Jean Martinons als Chordirigent entgegen sahen. Schnell hat Düsseldorf auf die außerordentlichen Leistungen des neuen Generalmusikdirektors reagiert: Zum ersten Male seit langer Zeit erlebten wir eine ausverkaufte Rheinhalle. 400 Musikfreunde sollen keinen Platz gefunden haben. Es tut uns leid um sie, aber daß eine Konzertkarte in Düsseldorf wieder Seltenheitswert bekommen hat, freut uns um der Sache willen.

Jean Martinon stellte Pergoleses „Stabat mater“ zusammen mit dem „Requiem“ von Mozart. Das eine ist der Schwanengesang eines 26jährigen aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, das andere das fragmentarische letzte Wort eines 37jährigen vom Ende dieses bedeutungsvollen Jahrhunderts. Der Weg, welchen der menschliche Geist aus der harmonischen Ordnung des Pergolese-Stils bis zu den ganz neuen, Höhen und Tiefen menschlichen Fühlens durchschreitenden Klangvisionen Mozarts genommen hat, war an den beiden Werken bedeutungsvoll abzulesen. Pergolese spiegelt die fast heitere Todesergebung des Südens und einer das jenseitige Leben verklärenden Religion, Mozart erhebt sich über die gesellschaftlichen und religiösen Begrenzungen, er tritt, lange vor Beethoven, als Einzelnr Gott und den letzten Dingen gegenüber. Sein „Dies irae“, sein „Rex tremendae“, sein „Lacrymosa“ geben Empfindungen Ausdruck, die vorher nie Klanggestalt angenommen hatten. Hier spricht der Mensch, der mit der inneren Freiheit den Fluch der Einsamkeit und der Verantwortung übernommen hat.

Die Aufführung beider Werke stellt einen herausragenden Höhepunkt im künstlerischen Leben der Stadt dar, weil eine überragende Leistung erzielt wurde, die sich wesentlich auf die

Puristen könnten seine reichen dynamischen Abstufungen und seine Schlußverbreiterungen angreifen, aber je genauer man hinhört, um so erstaunter ist man, daß jede Modifikation aus dem Sinn des Textes und aus dem lebendigen Fluß der Melodie gewonnen ist. Grundlage des Singens ist ein hochgespanntes, klingendes Piano geworden, und von dieser Basis aus gewinnt schon ein mittleres Forte große Wucht.

Pergoleses „Stabat mater“ wird zum andächtigen, versonnenen Beten, reine Kammermusik ohne einen aufdringlichen Akzent. Das Streichorchester ist angemessen auf den Gesamtklang reduziert, und zur Begleitung der Solisten wird es nochmals halbiert. Die edle Geste dieser Musik in dieser edlen Verkörperung bewegt die Hörer tief. Leonore Kirschstein (Sopran) und Marielouise Derix (Alt) verkörpern die Grundgedanken des schönen Werkes mit instrumentaler Klarheit und mit innerer Gleichgestimmtheit.

Mozarts „Requiem“ hat Jean Martinon bis in die geheimsten Winkel durchforscht und die Notation nach ihren Ausdruckswerten befragt. Nur ganz selten haben wir eine Aufführung erlebt, die sich an dramatischer Spannung, an Leidenschaft der Empfindung, an innerer Größe und Schönheit mit dieser messen konnte. Zu den großartigen Leistungen des Chores, den sehr geschmackvollen und homogenen der Solisten (hinzu kamen hier Helmut Kretschmar, Tenor, und Heinz Rehfuß, Baß) trat beim „Requiem“ der beredte und abrundende Orchesterpart. Das war keine „Begleitung“, sondern ein manchmal ergreifend schönes Kontrapunktieren, Fortführen, Zu-Ende-Führen. Die Düsseldorfer Symphoniker zeigten, daß sie in stürmischem Aufstieg zu einem Klasse-Orchester sind.

Mitbeteiligt an dem großen Erfolg sind Michel Rühl als Chordirektor, Werner Smigelski am Cembalo und Clemens Ingenhoven an der Orgel.

Das Publikum hätte am liebsten nach beiden Werken durch Schweigen seinen Dank ausgedrückt, wollte aber die Gelegenheit, Jean Martinon seine Bewunderung für seine Leistung als Chordirigent auszudrücken, nicht verstreichen lassen und begnügte sich mit einer knappen, herzlichen Beifallsbekundung.

A. N.